

# Der Gesellschafter

## Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

### Nagolder Tagblatt

Gründet 1828

Samstag den 27. Oktober 1923

Telegraphische Adressen:  
Gesellschafter Nagold,  
Postfach 1113,  
Stuttgart 6113.

97. Jahrgang

Ersetzt an jedem Werttag, Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhändler entgegen.  
Bezugspreis vom 25. - 31. Okt. 2,000,00 £ 200  
einschl. Trägerlohn, Post u. Fr. 400 Million.  
Grundpreis f. Anzeigen: Die einseitige Zeile auf gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 70. K. Kleinanzeigen 400. K. Familienanzeigen 30. K. Diese Grunda. sind m. d. Schlüsseln 12 Mill. zu vervielfältigen. Bei gerichtl. Vortreibung und Konturverf. ist der Nachdruck bittlich.

Nr. 252

Samstag den 27. Oktober 1923

### Tagespiegel

Der kommunistische Streik der Buchdrucker zur Erzwingung der Freigabe der „Rollen Fahne“ ist zusammengebrochen. In der Reichsdruckerei, in allen Zeitungsdruckereien und in den Betrieben, die Reichsbanknoten herstellen, wird voll gearbeitet. Der Militärbesetzung hat den Streik verboten.  
Die Zahl der Toten bei dem kommunistischen Aufstand in Hamburg beträgt 33, nachdem 9 Verletzte im Krankenhaus gestorben sind. Die Zahl der Verletzten ist noch nicht festgelegt. Sehr viele hatten sich in den Häusern versteckt. Bei der Durchsuchung der kommunistischen Wohnungen wurden zahlreiche Bolschewisten usw. festgesetzt, die polizeilich nicht gemeldet waren. Dänemark hat wegen des Aufstands die Grenze geschlossen.  
In Polen und besonders in Ostpolen sind die Eisenbahner streik. In Lodz ist Generallstreik.

### Politische Wochenschau

Der Tiefpunkt scheint für Deutschland noch lange nicht erreicht zu sein. Jeder Tag bringt neues Unglück, die Lage des Reichs wird immer verweirter, derart, daß es fast keinen Ausweg mehr zu geben scheint. Die Hoffnungen, mit denen Reichskanzler Dr. Stresemann am 12. August sein Amt antrat, haben sich bis auf den letzten Rest als trügerisch erwiesen. Was die äußere Politik, soweit man von einer solchen für das heutige Deutschland überhaupt reden kann, betrifft, so mußte es zunächst schon auffallen, daß der Reichskanzler und mit ihm wohl sein ganzes Kabinett glauben konnten, von Frankreich eine Behandlung nach Recht und Billigkeit zu erlangen, wenn man seine Forderungen erfüllte. Nach den Erfahrungen, die Deutschland seit einem Jahrzehnt mit Poincaré gemacht hat, kann man diesen Segner nicht schlimm genug einschätzen. Hatte Stresemann von Anfang an ihn genommen, wie er ist, so hätte zwar der passive Widerstand aus der finanziellen Notlage des Reichs heraus auch nicht mehr viel länger fortgesetzt werden können und die deutsche Westmark wäre Deutschland doch verloren gegangen, weil es, abgesehen von dem passiven Widerstand der Bevölkerung an Rhein und Ruhr, keine Macht mehr hat, die Lande zu verteidigen. Aber die moralische Stellung Deutschlands dem vortragenden und wortbrüchigen Feind gegenüber hätte sich besser wahren lassen müssen, als es geschehen ist, wenn man der französischen Politik gegenüber gleich diejenige Haltung gezeigt hätte, die sie verdiente. Was hat es denn genützt, daß Poincaré in einer seiner Sonntagsreden allergnädigst zu der Anerkennung sich herbeiließ, Stresemann rede in einem vernünftigeren Ton als Cuno? Kann war der den Franzosen so lästige passive Widerstand aufgegeben, da marschierten in den Wäldern Poincarés die mobilisierten Infanterie- und Kavallerie-Regimenter und Hinderhaltigkeit gegen die Reichsregierung wieder auf, und vorbei war mit jeder Aussicht auf die fröhliche versprochenen Verhandlungen; vorbei, und wenn der deutsche Geschäftsträger in Paris noch zehnmal zu Poincaré geschickt würde.  
Poincaré ging seines Wegs Schritt für Schritt. Mit der Ausrufung der Rheinischen Republik in der Nacht zum Sonntag, den 21. Oktober, sollte die Loslösung der Rhein- und Ruhrlande vom Reich die äußere Scheinform erhalten. Verbrechergesindel, das zum größeren Teil fremdländisch ist, übernahm die Stadt Aachen und ein gewisser Fabrikant Decker, den sein Sonderbündlerbruder Smeets im Juli d. J. als gemeinen Kohlenhändler bloßgestellt hatte, „errichtete“ die „neue Regierung“ unter französisch-belgischem Schutz. Im Lauf des Sonntag und am Montag tauchten plötzlich auch in anderen Städten links und rechts des Rheins bis nach Mainz hinauf bewaffnete Bänder auf. Die Herrlichkeit war aber von kurzer Dauer. Obgleich die feindlichen Besatzungsbehörden der Hülfstern jeden denkbaren Schutz angeheihen ließen, den Deutschen bewaffneten Widerstand verdolten und der Polizei die Schusswaffen abnahmen, war die deutsche Bevölkerung, nachdem die erste Ueberraschung überwunden war, ohne Unterschied der Partei sofort auf dem Plan, und keine Waffnen geführt werden durften, besorgten die deutschen Truppen das Nötige. Fast überall wurden die Räuberbanden hinausgedrängt, nur in Aachen und Arefeld blieben sie, von den Belgiern und Franzosen mit Schießbedeut unterstützt, kümmerliche Reste. Mit dem Feigenblatt der „Rheinischen Republik“ ist es also zum dritten Mal nichts, auch die Pariser Blätter geben mit Bedauern zu, daß die „Versteigerung“ mäßig ist — wegen der Uneinigkeit und der mangelnden Entschlossenheit der Sonderbündler.  
Poincaré selbst hielt sich über die ersten Tage des Staatsstreiks, wenn das Wort nicht zu gut ist für die Lumpe, vorsichtig zurück. Man konnte trotz aller Vorbereitungen nach den bisherigen Erfahrungen ja nicht wissen, wie die Selbstbestimmung der Rheinländer ausfallen werde. Es war daher schon eingedenk, daß man den

Pfalz im belgischen Besetzungsgebiet den Anfang nehmen ließ. Wenige Stunden darauf freilich tauchten die Bänder auch schon tief im französischen Bereich auf. Wie lächerlich, wenn man sich in Paris stellte, als wählte man von nichts! Wenn die „Hohe Rheinlandskommission“ am Mittwoch, den 24. Oktober, im pfälzischen Kreisstag zu Speyer die bayerische Rheinpfalz zum selbständigen Staat unter Frankreichs Schutz erklären ließ, so war dies nur ein Stück des Gesamtplans. Einigen Fehlschlägen in der Rheinpfalz den gewolltsten Vertragsbruch in der Pfalz ausführen ließ. Es dürfte ihm sehr doch schwer werden, die hundertmal wiederholte Ablehnung der französischen Eroberungsabsichten aufrechtzuerhalten. Denn mit der Selbstbestimmung der Völker und ähnlichem Schwundel des Vertrags von Versailles kann man den Streich in der Pfalz nicht demanteln. Doch halt, auch hier haben sich einige hochverräterische Subjekte gefunden, an ihrer Spitze der Führer der Sozialdemokratischen Partei, der einstmalige Ministerpräsident von Bayern und Reichstagsabgeordnete Hoffmann, die, wie man jetzt erfahren hat, bei dem französischen General de Mehd den Antrag gestellt haben, die Pfalz vom Reich loszureißen und unter französischer „Schutz“ zu nehmen. Ist es Parteiverrat oder hat der französische Franken die bodenlose Verderbtheit erzeugt? Wahrscheinlich ist beides wirksam gewesen. Aber Poincaré wird nicht verfehlen, auf die Stimmung des pfälzischen Volkes hinzuweisen, wenn er nun auch die Pfalz in den französischen Reich schließt, die leit den Seiten Bisettes in Paris als das rechtmäßige Heiratsgut Frankreichs betrachtet wird. Die bürgerlichen Parteien der Pfalz werden, abgesehen von dem „freien“ Bauern Ordre, der Schandtat nicht beitreten und sicherlich werden auch die Arbeiter den Verrat eines Hoffmann verurteilen und ihm, auch soweit sie der Sozialdemokratischen Partei angehören, die Gefolgschaft verweigern. Nur wird dies an der „fertigen Tatsache“ so wenig ändern als das Wühlgen des Putsches in der Rheinpfalz. Bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt wie Poincaré sagen.

Und niemand wird ihn hindern. In der Rheinlandskommission sitzen auch ein Engländer und ein Italiener, haben sie nicht zugestimmt, so haben sie doch in gewohnter Weise durch Stimmhaltung die französisch-belgischen Treibereien gewähren lassen — im Sinn ihrer Regierungen. Ja, es ist schmachlich, mit welcher Gleichgültigkeit die beteiligte und unbeteiligte Welt, mit wenigen nachsichtigen Ausnahmen, dem Raubmord an dem deutschen Volk zusieht. Im besten Fall glaubt man der Menschheitspflicht Genüge getan zu haben, wenn man, wie der amerikanische General Allen, der einstige Befehlshaber der amerikanischen Besatzungstruppen, für die verhungerten Deutschen einige Almosen sammelt. Eine Stimme nur hat man — nicht für Deutschland, aber doch gegen die französische Politik vernommen, und zwar von dem Vertreter des Süditalienischen Staatenbunds auf der britischen Reichskonferenz, General Sauts, der bei einem Festessen in Gegenwart der verschiedenen Minister des britischen Weltreichs den Franzosen als den Friedensförderer der Welt scharfe Weisheiten gesagt und eine Neubehandlung der ganzen Entschädigungsfrage verlangt hat. Aber diese Frage wird nicht von Süditalien, sondern in London entschieden, und so ist kaum zu hoffen, daß die Worte des Generals von profitem Erfolg begleitet sein werden.

Ja vielleicht, wenn Deutschland selbst sich nicht immer in der Rolle des stillen Däubers gefiele. Dann müßten die fremden Staaten so oder so Stellung nehmen, und es ist wohl nicht zweifelhaft, daß die Stimmung für Deutschland angesichts des Uebermuts und der gottlächerlichen Herrschaft Frankreichs allgemein erbebtlich an Boden gewinnen würde. Ist genug sind solche Mahnungen aus Amerika und England, ja selbst aus Italien, zu uns gekommen. Ein Spanier in hoher Stellung sagte vor kurzem, die Haltung Deutschlands Frankreich gegenüber sei für Spanien höchst unangenehm. Man kann auch wirklich im Zweifel sein, ob es richtig war, daß die Reichsregierung angesichts des nichtswürdigen Rechtsbruchs im Rheinland der Pariser Entschädigungscommission einen neuen Vorschlag über Entschädigungszahlungen unterbreitete, nach dem der deutsche Privatbesitz noch stärker als in dem Cuno'schen Plan für die Entschädigungen festbar gemacht, die Sachlieferungen wieder aufgenommen und jährlich 20 Millionen Tonnen Kohlen geliefert werden sollen. In seinem bekannenen Schreiben an Stinnes hatte der Reichskanzler erklärt, das Reich sei nicht mehr imstande, die Sachlieferungen auszuführen oder die Kohlen zu bezahlen. Da aber Frankreich die Kohlen usw. auf Entschädigungsrechnung haben, also seinerseits nichts dafür bezahlen will, so müßten die Sachlieferungen von den Privatbesitzern ohne Vergütung geliefert werden. Das wäre doch eine neue Art Kriegsentwöhnung, abgesehen davon, daß die Besitzer, zumal bei den heutigen Arbeitslöhnen und Frachtpreisen, alsbald bankrott gingen. Die sämtlichen Grundbesitzer des rheinisch-westfälischen Gebiets, die 500 000 Bergarbeiter beschäftigen, haben nun den Beschluß gefaßt, am Montag die Betriebe überhaupt zu schließen und die Angestellten und Arbeiter zu entlassen. Dies

solten bereits für die Erwerbslosenfürsorge angemeldet sein. Daraus ergäbe sich der gewiß einzigartige Fall, daß das Reich für die Arbeitslosen eines Landes zu sorgen hätte, das nach der bedingungslosen Einstellung des passiven Widerstands gar nicht mehr zum Reich gehört, wenigstens nach dem tatsächlichen Verhalten der Franzosen und Belgier. Diese Erwägung zeigt schon, in welche Sackgasse wir geraten sind. Und es will zweifelhaft erscheinen, ob sich ein Ausweg eröffnen würde, wenn der Reichskanzler, wie ein Londoner Blatt wissen will, die Selbständigkeit des Rheinlands innerhalb des Reichsverbands aussprechen würde. Das wäre noch lange nicht das, was Frankreich im Schilde führt; aber es wäre ein bedeutungsvolles Zurückweichen vor Frankreichs rechtswidrigen Handlungen; das Eindringen der Franzosen und Belgier in deutsches Land im Frieden ist ein Rechtsbruch schlimmster Art, das, hat sogar Baldwin bestätigt, und jedes wirkliche oder nur förmliche Zugeständnis deutscherseits würde uns als unverzeihliche Schwäche angerechnet werden.

Wohl möchte man es dem Reichskanzler und dem ganzen deutschen Volk wünschen, daß nach der einen Seite Luft gemacht werden könnte, damit die Arbeit im Innern des Reichs mit voller Kraft aufgenommen würde, denn wir stehen jetzt unmittelbar vor dem Zusammenbruch. Das Reich hat heute eine Schuldenlast von mehr als 100 Milliarden, der Notenumlauf dürfte etwa 60 Milliarden betragen und der Dollar stieg am 25. Oktober in Neuyork auf fast 120 Milliarden Mark, — noch ein wenig, und eine Papiermilliarde wird gerade einen Goldpfennig wert sein. Hunger und Sorge haben Einkehr gehalten. Die besten und solidesten Geschäftsbetriebe können die Mittel für die Löhne und Gehälter nicht mehr aufbringen, Einschränkungen und Entlassungen sind an der Tagesordnung, die Arbeitslosigkeit nimmt gefährliche Ausdehnung an. Wohin man sieht und hört, dumpfe Verzweiflung. Wir leben schon hier und dort den blutigen Aufruhr ausübend. Hamburg hat gräßliche Kämpfe Deutscher gegen Deutsche gesehen; 24 Tote mehrere hundert Verwundete. Da ruht man wieder nach der Zwangswirtschaft. Aber die kann nicht helfen. Unter Fleck liegt in den traurigen Geldverhältnissen begründet. Wenn die Mark nichts mehr wert ist, kann man auch nichts dafür kaufen. Schon lange wäre es Pflicht der Reichsregierung gewesen, ein neues wertbeständiges Geld zu schaffen. Der Reichskanzler hat gleich nach seinem Amtsantritt in seiner Stuttgarter Rede die Hoffnung ausgesprochen, daß in vier Wochen wertbeständiges Geld unserer Wirtschaft zugeführt sein werde. Aber in den sieben Wochen seines ersten Kabinetts ist rein nichts geschehen, so doch jede Stunde kostbar war. Jetzt sind elf Wochen verstrichen, und das Geld läßt immer noch auf sich warten. Die Not brennt auf den Fingern, und man haben Bayern, Baden und Hamburg sich entschlossen, von sich aus für wertbeständiges Geld zu sorgen. Wenn es nicht schon zu spät ist, so ist es allerhöchste Zeit, ehe die Unzufriedenheit sich noch tiefer einnistet.

Wenn das Reichsfinanzministerium behauptet für dieses neue Geld gefordert hätte, statt sich auf die „brutalen“ Steuern zu verlassen — die ganzen Reicheinnahmen machen derzeit etwa 2% Prozent der Reichsausgaben aus, — so hätte sich auch der neue Streit zwischen Bayern und der Reichsregierung nicht so sehr vertiefen können. Die finanzpolitischen Maßnahmen Hilferdings waren es vor allem, die den Gegenhalt wieder verschärften. Jetzt will es schwer scheinen, die Verständigung herbeizuführen. Und doch muß sie kommen.

Der Reichsrat hätte nach dem Vorschlag Württembergs die Schlichtung in die Hand nehmen sollen, und er wäre dafür auch die richtige Stelle gewesen, mehr als das Kollegium der deutschen Ministerpräsidenten, das unermutet in der Zusammenkunft in Berlin am 24. Oktober an seine Stelle trat. Dieses Kollegium ist keine verfassungsmäßige „Instanz“, kann also auch keine Entscheidung fällen. Aber es war von ihm anzunehmen, daß es einmütig auf die Seite der Reichsregierung treten und dadurch seiner Entscheidung ein besonderes Gewicht geben werde. Die gemeinsame Erklärung spricht aus, daß die Ministerpräsidenten die „schnelle Regelung der Personalfrage“ in Bayern für notwendig halten. Gemeint ist, daß die bayerische Regierung die vom Reichswehrminister unter dem Widerspruch Bayerns verfügte Entlassung des Generals von Lossow anerkennen solle; vielleicht soll auch angedeutet werden, daß man den Rücktritt des Generalstaatskommissars Herrn von Kahr erwarde. Daß die bayerische Regierung darauf eingehen werde, ist indessen nicht sehr wahrscheinlich. Hingegen bietet der weitere von den Ministerpräsidenten vorgebrachte Wunsch einen ausichtsreichen Weg zur Verständigung, daß nämlich den deutschen Bundesstaaten wenigstens ein Teil ihrer früheren Selbständigkeit in Steuer- und Finanzsachen zurückgegeben werde, die ihnen durch die einseitig nach Berlin hin zielende Weimarer Verfassung in unerträglicher und unheilvoller Weise verdrängt worden ist. Daß auf diesem Weg eine hoffentlich endgültige Ausöhnung zustande kommen werde, ist um so eher zu hoffen, als in dem Wunsch der Ver-

Verbreitete Zeitung im Oberamtsbezirk. — Anzeigen sind dabei von bestem Erfolg.

Der Gesellschafter wird durch den Reichskanzler Dr. Stresemann am 12. August 1923 in der Reichsdruckerei, in allen Zeitungsdruckereien und in den Betrieben, die Reichsbanknoten herstellen, wird voll gearbeitet. Der Militärbesetzung hat den Streik verboten.

Telegraphische Adressen:  
Gesellschafter Nagold,  
Postfach 1113,  
Stuttgart 6113.

97. Jahrgang





### Der Reichszanzer zur Lage

Hagen i. Westf., 26. Okt. In der Stadthalle hier fand gestern eine Versammlung statt, zu der der Reichszanzer mit einigen Reichsministern erschienen war. Nach der Begrüßung ergriß Reichszanzer Dr. Stresemann das Wort und führte aus:

Wir stehen wohl jetzt auf dem Höhepunkt des Komplexes um Rhein und Ruhr. Neuerdings versuchen die Sonderbündler, gestützt auf französische und belgische Hilfe, das Rheinland mit Gewalt zu unterwerfen. Das ist ein Wortbruch allerhöchster Art gegenüber den feierlichen Versicherungen des Versailler Vertrags und den Grundzügen des internationalen Rechts. Diefem Karnevalsstück muß innerhalb 24 Stunden ein Ende gemacht werden. Uns allen droht jetzt das Gespenst der immer weiter um sich greifenden Erwerbslosigkeit, der Teuerung und des Währungsverfalls. Die Ursache liegt in der bewußten Politik, die Frankreich gegen uns treibt. Wir haben uns im passiven Widerstand widerlegt. Man sagt zwar, es sei eine falsche Waffe gewesen. Er hat aber der Welt das gezeigt, wie man seinem Land aufrichtig Treue hält. Wir sind gezwungen worden, diesen Widerstand abzubrechen. Aber unser Ist der Besch, unser das Land. Wir sind nicht bereit, zu einer anderen Lösung unsere Unterschrift zu geben. Nicht nur das Ruhrgebiet hat man uns geraubt, man hat auch das Rheinland wie eine französische Militärdiktatur behandelt. Für das Rheinland besteht aber das Rheinland-Abkommen. Jetzt wird uns sogar ein Vertrag vorgelegt. Man verlangt von uns, daß wir die Eisenbahnen ausliefern. Ist das überhaupt noch eine Souveränität des Rheinlands? Wir denken nicht daran, sie preiszugeben. Es muß einmal die Zeit vorüber sein, in der man auf dem Weg des Diktats weiter mit uns sprechen kann. Wir von der Reichsregierung sind hierher gekommen, um gerade der Torheit zu begegnen, die davon spricht, wir hätten daran, das Rheinland aufzugeben. Das wird nicht geschehen. Das Rheinland genießt selbstverständlich unseren Schutz. Die Abschneidung der besten Gebiete hat für uns verhängnisvolle Folgen gehabt. Wir stehen am Ende der wirtschaftlichen Kraft. Das sind die Folgen der französischen Politik. Frankreich will uns die Freiheit nicht gönnen. In der Beurteilung des französischen Einbruchs ist ein Streit unter den Verbündeten ausgebrochen, bei dem England mit uns einig geht. Ich muß aber dennoch sagen, daß England nichts tut, um die Rechtswidrigkeit aus der Welt zu schaffen. Vor kurzem hat der französische Ministerpräsident noch einmal gesprochen von dem Ueberfall Deutschlands. Ich weise diese Kriegeschuldfrage mit aller Entschiedenheit zurück. Deutschland hat sich bereit erklärt, vor einem internationalen Gerichtshof die Frage prüfen zu lassen. Aber ein gutes Gewissen hat, der tue das gleiche. Unsere Ehre brauchen wir uns nicht rauben zu lassen. Jeder Wiederaufstieg Deutschlands muß und wird ausgehen vom stillen Empfinden des deutschen Volks. Wir können wohl Befehle beschließen über die Verlängerung der Arbeitszeit. Aber wichtiger ist die Lust und Freude zur Arbeit. Halten wir auf Einigkeit im Innern. In keiner Zeit waren Parteiprogramme so gleichgültig wie jetzt. In dieser Not nenne ich national denkenden, der, wenn der Karren im Dreck liegt, ihn wieder herausholt. (Beifall.) In dem Augenblick, wo man in London erklärt, Deutschland müsse geholfen werden, sollte man im Innern des Reichs doch nicht streiten um Stellen und Ämter, um parteipolitische Grundzüge. Ich hoffe noch den gestrigen Verhandlungen der Ministerpräsidenten aller Länder auf ein Ende des Streits im Reich. Im Kampf um verfassungsmäßige Zustände in der Welt steht die Reichsregierung auf Seiten Bayerns. Nie war wohl die Gefahr um die Ehe und die Zukunft unseres Volks größer als gegenwärtig.

In einer Besprechung im Reichshaus schärferten die Vertreter des Ruhrgebiets die Lage mit den Gefahren der Arbeitslosigkeit und der Lebensmittellage. Es wurde mitgeteilt, daß bereits ein aus allen Parteien sich zusammenschließender Ausschuss gebildet worden sei, um beständig Fühlung zu behalten und Verordnungen der Reichsregierung in der Durchführung zu fördern.

Den Arbeitern des Ruhrgebiets wurde am Freitag noch einmal die volle Ruhrunterstützung ausbezahlt. Von nächster Woche ab werden aber nur noch die erhöhten Erwerbslosensätze verteilt. Die Stimmung ist perverse. In Essen wurden über 80 Läden und mehrere große Lagerräume von Lebensmitteln ausgeplündert und zerstört. Bei der Plünderung des Warenhauses Althoff in Bochum wurden vier Plünderer erschossen, viele verwundet.

### Neue Nachrichten

#### Goldmarknoten

Berlin, 26. Okt. Das Reichskabinett hat sich mit einer Änderung des Reichsbankgesetzes beschäftigt. Durch das Gesetz soll die Reichsbank ermächtigt werden, Goldmarknoten auszugeben. Ein Drittel dieser Noten wird durch Gold und Devisen gedeckt sein, und zwar werden die Beträge von dem übrigen Goldbestand der Reichsbank getrennt sein. Die restlichen zwei Drittel werden durch Wechsel, die auf Goldmarknoten lauten, gedeckt werden. Sie werden von der Bank mit Gold oder Weltmarktdollars, d. h. Dollar oder Sterling eingewechselt. Man hofft, durch die Einführung dieser Goldmarknoten eine wesentliche Kräftigung der deutschen Wirtschaft herbeiführen zu können. Auch die Privatbanken sollen zur Ausgabe derartiger Goldmarknoten ermächtigt werden. Daneben wird die Reichsbank unverzinsliche Schuldverschreibungen mit unbestimmter Laufzeit ausgeben.

Die Gesetze vom 9. 5. 21 und 2. 2. 23, durch die die Drittelbedingung vorläufig bis Ende 1923 aufgehoben wurde, soll angehts der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage bis 1925 verlängert werden. Zur Befestigung der Wirtschaftlichkeit der Zahlungsmittel, die im Laufe der Zeit infolge des wachsenden Zahlungsmittelumlaufes entstanden ist, sollen gewisse Lagen in der nächsten Zeit ausgerufen werden.

### Verhaftungen in Sachsen

Dresden, 26. Okt. Nach dem Einmarsch der Reichswehr wurde das Polizeipräsidium besetzt. Der Wehrkreiskommandant ließ mehrere kommunistische Regierungskommissare festnehmen, ebenso den Lehrer und Landtagsabgeordneten Schneller in Annaberg, der bei den dortigen blutigen Ausschreitungen die Führung hatte.

### Zwangswirtschaft in der Provinz Sachsen

Magdeburg, 26. Okt. Oberpräsident Hörning hat ein Ausführungsverbot für landwirtschaftliche Erzeugnisse aus der Provinz Sachsen angeordnet und Höchstpreise dafür festgesetzt, so für Roggen 11 Milliarden, für Kartoffeln 2 Milliarden, für Butter 2 Milliarden, für Milch 200 Millionen Mark. Die Landräte werden zur Beschlagnahme landwirtschaftlicher Erzeugnisse ermächtigt. Solche gegen andere Waren in Zahlung zu geben, wird bei strenger Strafe verboten. Der Reichslandbund hat gegen das ungesetzliche Vorgehen des Oberpräsidenten beim Reichsernährungsministerium Einspruch erhoben. Die Folge der Anordnungen ist gewesen, daß der Handel stockt, da die Händler sich weigern, zu den vorgeschriebenen Preisen zu verkaufen.

Im preussischen Landtag teilte der Landwirtschaftsminister mit, daß Hörning von der Regierung aufgefordert worden sei, seinen Erlass sofort zurückzuziehen.

### Feierschichten

Buer, 26. Okt. In den Jochen müssen in der laufenden Woche drei Feierschichten eingelegt werden. In den nächsten Wochen ist mit größeren Betriebs Einschränkungen zu rechnen.

### Wertbeständiges Geld in Bayern

München, 26. Okt. Die bayerische Regierung wird in den nächsten Tagen wertbeständige Zahlungsmittel, hauptsächlich zur Bezahlung von Lebensmitteln beim Erzeuger, in den Verkehr geben.

Dem städtischen Wohlfahrtsamt in München wurde von der Bankvereinigung in Goldanleihe ein Betrag von 375 Millionen Mark übergeben. Die Vereinigung will die Spende wiederholen, wenn auch die übrigen Erwerbsstände entsprechende Beträge aufbringen.

## Halte das Heimatblatt

auch in der jetzigen schweren Zeit, es gehört mit zur vornehmsten Bürgerpflicht! Es dürfte nicht vergessen werden, daß gerade unsere Zeitung während den 97 Jahren ihres Bestehens in jeder Hinsicht schon viel Aufklärung u. Unterhaltung gebracht hat; sie sollte deshalb in keinem Hause fehlen! Sie ist heute ein Wegweiser für Handel und Wandel.

## Die langen Winterabende kommen!

### Baldwin verteidigt seine Politik

#### Deutschland soll bezahlen, aber nicht zerfallen

London, 26. Okt. In einer Versammlung von 5000 Personen hielt Erminister Baldwin gestern eine politische Rede. Er sagte u. a.: Man hat der Regierung vorgeworfen, daß sie keine Politik habe. Es kommt darauf an, was man unter Politik versteht. Ich behaupte, daß die Regierung eine ganz bestimmte Politik hat in bezug auf die Entschädigungsfrage, die gegenseitigen Schulden, sowie die Sicherheitsgarantien unserer Verbündeten und auch die Verpflichtungen, die Deutschland zu erfüllen hat. Ich treibe keineswegs aufs Geratewohl dahin und suche im Gegenteil einen günstigen Landungsplatz. Wenn die englische Note vom 11. August an Frankreich keinen sofortigen Erfolg hatte, so kommt das daher, daß man einerseits das bevorstehende Ende des Widerstands im Ruhrgebiet angekündigt hat und andererseits die Reichskonferenz im Begriff war, sich zu versammeln. Als man uns den Vorschlag des Präsidenten der amerikanischen Republik zur Einberufung einer mit der Befestigung der deutschen Zahlungsfähigkeit beauftragten Konferenz machte, haben wir sofort unsere Zustimmung befangen gegeben. Amerika wollte jedoch an einer solchen Konferenz nur unter der Voraussetzung teilnehmen, daß sämtliche Verbündeten auf ihr vertreten wären. Poincaré hat fast nahezu ganz Frankreich dar. Ich habe ihn daher im Interesse meines Landes, sowie um unserer selbst willen mehrmals gebeten, mit sich zu Räte zu gehen, bevor er eine abschlägige Antwort erteile.

Was Deutschland anlangt, so ist unsere Politik unverändert. Die Entschädigungen müssen bezahlt werden. Aber es muß selbstverständlich imstande sein, zu zahlen. Daher ist der Wert seines Geldes wieder herzustellen, seine Finanzen müssen beaufichtigt und entsprechende Garantien zur Sicherstellung seiner Zahlungen ergriffen werden. Außerdem muß die Höhe seiner Verpflichtungen unter Berücksichtigung seiner gegenwärtigen und auch seiner künftigen Lage festgestellt werden. Wir können den Zerfall Deutschlands nicht mit Genugtuung ansehen, da er zur sicheren Folge hätte, daß es während mehrerer Jahre an der Erfüllung seiner Verpflichtungen gegenüber den Verbündeten verhindert wäre.

Obenwiegend können wir gleichgültig die Schaffung getrennter Staaten mit ansehen, da sie die Verletzung des Versailler Vertrags bedeuten würde. Es ist zweifelhaft, daß zur gegenwärtigen Stunde, da sich eine Gelegenheit zu einer befriedigenden Lösung darbietet, sich niemand finden wird, der dem widerspricht.

### Württemberg

Stuttgart, 26. Okt. Zur Beseitigung der Barabnot. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Seit 19.

Oktober ist in Württemberg neuerdings Zahlungsmittelknappheit eingetreten. Das Finanzministerium erhob in Berlin Vorstellungen beim Reichsbankdirektorium, worauf am 25. Oktober der telegraphische Bescheid einlief, die Reichsbank werde gestern und heute Württemberg besonders bedenken. Außerdem ist die Notenbank, die ihr vor kurzem erhöhtes Kontingent schon anfangs dieser Woche dem Verlethe zugesührt hat, vom Finanzministerium angewiesen worden, weitere 2000 Billionen heute, morgen und übermorgen zur Ausgabe zu bringen. Endlich ist die Ausgabe von Notgeld gegen Hinterlegung des entsprechenden Gegenwerts durch Gemeinden und Industriefirmen im Gang. Wertbeständige Notgeldscheine industrieller Betriebe werden im Lauf der nächsten Woche zur Lohnzahlung verwendet werden können. An alle Geschäftsinhaber ergab die Bitte, der jetzigen Zahlungsmittelnot dadurch Rechnung zu tragen, daß der Annahme von Gutscheinen oder Schecks von Industriefirmen Schwierigkeiten nicht bereitet werden.

Der Milchpreis wurde für die Zeit vom 27. bis 30. Okt. für den Erzeuger frei Sammelstelle auf 1 Milliarde für das Liter festgesetzt. Im Kleinverkauf kostet in Stuttgart das Liter 1,72 Milliarden, Magermilch 680 Millionen.

Der Brotpreis wird in Stuttgart ab 27. Okt. für 85prozentiges Weizenbrot auf 4,8 für markenreines Brot auf 5,2 für Weißbrot auf 5,6 Milliarden für das Kilo bzw. 930 Gr. für ein Weißbröckchen auf 280 Millionen Mark erhöht.

Die Straßenbahn hat den Fahrpreis für einfache Fahrt auf der kürzesten Strecke auf 500 Millionen Mark erhöht.

Die Teuerungsziffer für Stuttgart ist am 25. Okt. ohne Bekleidung 780 910 Millionen Mark, die entsprechende Indexziffer auf 7 866 526 Millionen (1914 gleich 1) gestiegen. Die Steigerung beträgt gegenüber dem 22. Oktober 226 3 Proz. Industriearbeitsangehöriger. Das Gesamtgehalt der Industriearbeitsangehörigen für die Woche vom 22. bis 27. Okt. beträgt einschließlich der Verheiratenzulage das fünffache der Vorwoche. Das Endgehalt des 24jährigen B-Kaufmanns für die laufende Woche beträgt 156 Milliarden; Verheiratenzulage 10 Milliarden. Die am Mittwoch bzw. Donnerstag gegebenen Vorschüsse sind darauf in Anrechnung zu bringen.

Bartholomäus, 26. Okt. Schafjeder. Ein der Schafherde des Karl Rapp wurden nicht weniger als sieben Stück gestohlen. Der Schafsturz war in unmittelbarer Nähe des Waldbrands und so konnten sich die Diebe ungehindert entfernen.

Craikheim, 26. Okt. Lebensmüde. Beim Bahnhof erschoss sich ein unbekannter, dem besseren Ständen angehöriger Mann im Alter von etwa 60 Jahren.

Herrenberg, 26. Okt. Selbstschuß des Bürgerk. Wie anderorts hat sich auch in diesem Stadt ein Selbstschuß des Bürgerk. gebildet, der den Zweck hat, für Ruhe und Ordnung zu sorgen, sowie Haus und Hof der hiesigen Einwohner zu schützen.

Keulingen, 26. Okt. Das Ende vom Lied. Just vor einem Monat wurde die Einwohnerzahl mit einer neuen Zeitung, der „Acholmchronik“ bekräftigt, zu einer Zeit, da für das Zeitungsgewerbe ein Existenzkampf begann, wie er mit gleicher Schwere auf kaum einem anderen Beruf lastet. Die „Acholmchronik“ hat jetzt ihr Erscheinen eingestellt. Zeitungsgewerbe sind eben keine Goldgruben. Auch alle, einst gut laufenden Unternehmungen führen längst den bitteren Kampf um ihr Bestehen, der leider in der Öffentlichkeit nicht immer das nötige Verständnis gefunden hat.

Jepsenhan, 26. Okt. Christliche Diebe. Vor einigen Tagen wurden dem Seifenmeister Herrmann aus seinem Hofenstall zwei der schönsten Tiere gestohlen. Die christlichen Diebe streifen am Latort einen 500 Millionen-Schein liegen. Um das Geld vor Wind und Wetter zu schützen, wurde es mit einem alten Schuh beschwert.

Scharenstein, 26. Okt. Haubeuren. 26. Okt. Noch nicht strafmündig. Der jugendliche Mörder, der vor einigen Wochen den 70 Jahre alten Tagelöhner Ströble durch einen mit dem Hammer tötete, ist von der Untersuchung wieder nach Hause geschickt worden, da wegen Minderjährigkeit nicht gegen ihn verhandelt werden kann.

Karlruhe, 26. Okt. Oberbürgermeister Dr. Bagemeyer von Vörrach und Oberbürgermeister Dr. Fieber von Karlsruhe haben im Namen der badischen Städte der badischen Regierung die Anregung gegeben, alsbald mit Württemberg in Verbindung zu treten, um ein enges Zusammenarbeiten zu veranlassen. Besont wurde dabei, daß unter keinen Umständen an dem Gedanken der deutschen Reichseinheit gerüttelt werden darf. In eine Vermählung der beiden Staaten ist dabei nicht gedacht.

Schlack, 26. Okt. Uederschwenmung. Die Kinzig und auch die Schiltach führen in rascher Zunahme ganz bedeutendes Hochwasser. Die Kinzig brachte Breiter und Hundshofstraße und man war mehrfach beschäftigt, Werkholz in Sicherheit zu bringen. Die Bachstraße der Schiltach entlang ist gänzlich überschwemmt. Die Anwohner waren bereits im Wasser, um vor den Häusern aufgedautes Holz in Sicherheit zu bringen. Die beiden Flüsse wälzen über die Ufer tretende schwere gelbe Wassermaffen einher.

Schlack, 26. Okt. Sühne. Das Schwurgericht hat den Frachtarbeiter Wehrle von Schiltach wegen des Mordes an dem Badenfabrikanten Hermann Korndörffer zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Geschworenen vernahmten die Fragen auf Mord und Totschlag und bejahten mit dieser auf schreckliche Tötung.

### Aus Stadt und Bezirk.

Magdeburg, den 27. Oktober 1923.

#### Zum Sonntag.

In Zeiten allgemeiner Not heißt bei vielen: Jetzt muß jeder für sich sorgen. Was gehen mich die anderen an? Andere aber lassen sich jetzt nicht recht zusammenhalten. Einigkeit macht stark! Was ist klüger, was ist ehrenvoller? Nur die weichen Widder treiben eines hier, das andere dort; Doch die festen Reihn bekommen an dem Zweck, dem sie entkommen, grünen manier an ihm fort. Das gilt vom Volkleben aber auch vom Christentum. Es ist ein Jertum, wenn man meint, für sich allein sein Leben zu führen zu können, und zugleich eine Fahnenflucht, die sich nicht, ohne christliche Gewissenhaft im Gottesdienst, im Zusammensein mit Gleichgesinnten, im eigenen Haus mannt der Glaube ermahnt die Liebe, schwindet die Hoffnung.

Die Notzeit...  
Sorge...  
das was...  
und meine...  
den Himmel...  
Jeder...  
eine kleine...  
zu...  
Gold...  
auf 1. Nov...  
eingeführt...  
Der...  
aus Sam...  
Börse...  
der Gold...  
und Mont...  
vorhergeh...  
rechnung...  
ermäßig...  
Berufs-...  
und...  
rechnen...  
Verlethe...  
auf 4. für...  
Die neuen...  
arten treie...  
die neuen...  
Kraft...  
Person...  
Fahrprei...  
Herdpost...  
Das ne...  
Millionen...  
Scheine...  
sind...  
sind...  
ausgaben...  
Falsche...  
Berlethe...  
2 Dollarn...  
auf der...  
rend auf...  
verändert...  
schwerer...  
Juder...  
die Mittell...  
erscheinen...  
den soll...  
Blumen...  
die...  
der Unioer...  
Herstellung...  
treffliche...  
mehrere...  
dieser...  
13mal...  
rohr gewon...  
Kundens...  
ep. Die...  
Erst der...  
Higenswert...  
wahr...  
und Gewalt...  
und zur op...  
im und...  
ep. Jan...  
Schneider...  
schon ein...  
1917 auf...  
Dreifache...  
an der Sp...  
im Jal...  
siehe des...  
Im Hirt...





Die Notzeit in Volk und Kirche sollte uns enger zusammenführen. Dann erschließt sie neue Kraftquellen.

### Spruch

Sorge nicht um das, was kommen wird. Weine nicht um das was vorgeht. Aber Sorge dich selbst nicht zu verlieren und weine, wenn du dahinstreichst im Strome der Zeit, ohne den Himmel in dir zu tragen.

### Schleiermacher.

Jeder Tag ist ein kleines Leben; jedes Gemäch und Ausruhen eine kleine Geburt; jeder frische Morgen eine kleine Jugend und jedes Zu-Bette-Gehn und Einschlafen ein kleiner Tod.

**Goldrechnung im Postfachverkehr.** Wie wir hören, wird auf 1. November bei den Postfachdienern die Goldrechnung eingeführt werden.

**Der Goldumrechnungssatz.** Vom 27. Oktober ab werden auch Samstag ausländische Zahlungsmittel an der Berliner Börse amtlich notiert. Demgemäß richtet sich für die Folge der Goldumrechnungssatz für die Reichspostämter für Sonntag und Montag einer jeden Woche nach dem Dollarkurs am vorhergehenden Sonnabend. Der am Freitag festgesetzte Umrechnungssatz gilt also nur für Sonnabend.

**Ermäßigung der Zeitkartenpreise.** Zur Erleichterung des Berufs- und Siedlungsverkehrs wird die Zahl der eingerechneten Einzelkarten für Monatskarten des allgemeinen Verkehrs von 20 auf 16, für allgemeine Wochenkarten von 5 auf 4, für Schülermonatskarten von 10 auf 8 herabgesetzt. Die neuen Preise der Wochen- und Kurzarbeitermonatskarten treten mit Beginn der 43. Woche am 28. Oktober und die neuen Preise der übrigen Zeitkarten am 1. November in Kraft.

**Personenposten.** Vom 27. Oktober 1923 an werden die Fahrpreise bei den Kraftposten auf 150 Millionen, bei den Pferdposten auf 100 Millionen für das Kilometer erhöht.

**Das neue Reichsgeld der Reichsbanknoten zu 200 und 500 Millionen Mark** kommt demnächst in den Verkehr. Die Scheine sind auf leuchtendem Papier mit verfeinerten Doppel-Linienquadraten als Wasserzeichen gedruckt und tragen den gleichen Wortlaut wie die 100 Millionen-Scheine, jedoch als Ausgangstag den 10. Oktober 1923.

**Der Billionenchein der Reichsbank** ist bereits im Druck. **Falsche 20-Dollarnoten** sind in Frankfurt a. M. in den Verkehr gebracht worden. Es handelt sich um eine echte 2-Dollarnote, bei der die Zahl 2 durch geschicktes Ueberleben auf der Rückseite in die Zahl 20 abgeändert worden ist, während auf der Vorderseite die Zahlen durch schwarze Farben verändert sind. Bei genauer Betrachtung sind die Farben unschwer erkenntlich.

**Juder aus Dahlen.** Die Teuerung des Juders läßt uns die Mitteilung eines englischen Wäters besonders willkommen erscheinen, daß eine neue reiche Juderquelle erschlossen werden soll. Und zwar sollen es die Dahlen sein, die schönen Blumen, die wir bisher nur als Zierde unserer Gärten kannten, die uns mit dem so wichtigen süßen Stoffe versorgen. In der Umherflut von Südkalifornien sind Versuche mit der Herstellung von Dahlenzucker ausgeführt worden, die vortreffliche Ergebnisse zeitig haben sollen. Man hat dort mehrere Hektar mit Dahlen angebaut und aus den Knollen dieser Pflanzen Zucker gewonnen. Der Dahlenzucker ist 1/2 mal so süß als der Zucker, der aus Rüben oder Zuckerrüben gewonnen wird. Ein weiterer großer Vorteil des Dahlenzuckers ist der, daß er für Zuckerkrankheiten unschädlich ist.

**Die ev. Oberkirchenbehörde** richtet im Blick auf den Ernst der Lage eine am Sonntag zu verlesende sehr beherzigungswerte Ansprache an die ev. Gemeinden des Landes, worin sie eindringlich vor Habgier und Leichtsin, Aufrühr und Gewalttat warnt, zur Glaubens- und Kirchentreue mahnt und zur opferwilligen Vinderung der Volkssnot, zum Gemein- und zum inneren Frieden aufruft.

**Zunahme der Ehecheidungen.** Das von Professor D. Schneider soeben herausgegebene kirchliche Jahrbuch verzeichnet ein Anwachsen der Ehecheidungen im Jahr 1922 mit 20 167 auf nahezu das Doppelte des Jahres 1919 und das Dreifache der Vorkriegsjahre. Dabei stehen die Großstädte an der Spitze, vor allem Berlin, das mit 24,9 Ehecheidungen im Jahresdurchschnitt auf 100 000 Einwohner das Dreifache des deutschen Gesamtdurchschnitts überschreitet.

Im kirchlichen Amtsblatt werden die Pfarrämter erfasst.

auch in diesem Jahr die Lebensmittelkommissionen für Kollektende, die von der Zentralleitung für Wohltätigkeit und den Bezirkswohlfahrtsvereinen sowie von den Ortsgruppen des Evangel. Volksbundes veranstaltet werden, tatkräftig zu unterstützen.

**ep. Eine verschollene Luthermelodie.** Die alte fast gänzlich vergessene Weise zu Luthers Lied auf den Tod der 1523 hingerichteten ersten evangelischen Märtyrer verbreitet der Verlag Vandenhoeck u. Ruprecht in Göttingen, in je einer Bearbeitung für vierstimmigen Chor und für Einzelstimme. Das diesjährige Reformationsfest gibt Gelegenheit, den feierlichen Sang wieder volkstümlich zu machen. Grundjahr 0,10 Mark.

### Würf. Landesheiter.

**Großes Haus.** 31. Okt. 8: Lannhäuser (6,30 bis 10,15). — 1. Nov. 8: Madame Buttersky (7,30 bis 10). — 2. D 9: Wida (6,30 bis 10). — 3. Wilhelm Tell (7,30 bis 10). — 4. Lohengrin (6 bis 10).

**Kleines Haus.** 29. Okt. 8: Eigentum (7,30 bis 10). — 30. D 8: Der Krampus (7 bis 9,30). — 1. Nov. Boer Gunt (6 bis 10). — 2. E 8: Prinz Friedrich von Homburg (7,30 bis 10). — 3. B 9: Der Bassencland (7 bis 9,30). — 4. Morgensfeier: Deutschland—Schwaben (11,15 bis 12,45) Pumpenfabrik (7,30 bis 10). — 5. F 9: Man kann nie wissen (7,30 bis 10,15).

**Einige Leser lassen das Trägerpersonal wieder und wieder ins Haus kommen wegen der Abonnementsgebühr. Wir bitten dringend, sofern das Geld im Haus ist, doch die in der gegenwärtigen Zeit besonders mühselige Arbeit der Zeitungsträger nicht zu erschweren.**

### Änderung der Beiträge zur Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung

Durch Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 17. Oktober 1923 ist mit Wirkung vom 22. Oktober 1923 ab die Beitragsleistung zur Invalidenversicherung geändert worden. Es gelten danach vom 22. Oktober 1923 ab folgende Lohnklassen und Wochenbeiträge:

- Lohnklasse 44 bis zu 600 Milliarden Mark Jahresarbeitsverdienst: 190 Millionen Mark Wochenbeitrag;
- Lohnklasse 45 bis zu 840 Milliarden Mark Jahresarbeitsverdienst: 250 Millionen Mark Wochenbeitrag;
- Lohnklasse 46 bis zu 1200 Milliarden Mark Jahresarbeitsverdienst: 360 Millionen Mark Wochenbeitrag;
- Lohnklasse 47 bis zu 1800 Milliarden Mark Jahresarbeitsverdienst: 520 Millionen Mark Wochenbeitrag;
- Lohnklasse 48 bis zu 2400 Milliarden Mark Jahresarbeitsverdienst: 740 Millionen Mark Wochenbeitrag;
- Lohnklasse 49 bis zu 3000 Milliarden Mark Jahresarbeitsverdienst: 940 Millionen Mark Wochenbeitrag;
- Lohnklasse 50 von mehr als 3000 Milliarden Mark Jahresarbeitsverdienst: 1160 Millionen Mark Wochenbeitrag.

Die Beitragsmarken werden zu dem hundertfachen Betrag des aufgedruckten Gehaltsverdienstes verkauft und an gerechnet. Vom 22. Oktober 1923 an dürfen für rückliegende Zeiten Beitragsmarken in den bisherigen Werten nicht mehr abgegeben werden. Nur für Zeiten vor dem 1. Okt. 1923 werden auf besonderen Antrag noch Marken der Lohnklassen 36 bis 44 zum einfachen Nennwert von der Landesversicherungsanstalt abgegeben.

### Allerlei

**Am Ende.** Der Dollarkurs kommt heute früh aus New York mit 100 Milliarden Papiermark. Damit ist die deutsche Geldwirtschaft endgültig zusammengebrochen und jeglicher Rohstoff für die Kaufkraft einer Milliarde verloren gegangen. Die Goldmark bedeutet jetzt 24 Milliarden Papiermark, der Goldpfennig sonach 240 Millionen. Welche Preise uns in den nächsten Tagen für Brot, Kartoffeln, Fleisch, Fett usw. bevorstehen, ist leicht zu errechnen, wenn man die alten

Friedenspreise dieser Waren zugrunde legt und den Pfennig in eine Viertelmilliarde Papiergeld umrechnet.

**Großzügige Hilfe.** Die Bürgerschaft (Bürgerausschuß) Hamburgs bewilligte aus Mitteln des Wohlfahrtsamts 160 Millionen Mark zur besonderen Unterstützung der Sozial- und Kleinrentner, Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen, um ihnen den Übergang zur freien Brauwirtschaft zu erleichtern. Der Senat hat weitere 100 Millionen beantragt. Außerdem sind viele Millionen als Vorschüsse und Beiträge zur Verbilligung der Lebensmittel und zur Beschaffung von Brennstoffen für Kinderbewilligte bewilligt worden.

**Ueberrühmte Hilfe für Japan.** Die Londoner „Times“ meldet aus Osaka, die Hilfsleistungen an Lebensmitteln, Kleidungsstücken usw. lassen und laufen noch immer in Japan aus aller Welt, besonders aus den Vereinigten Staaten, in so großen Mengen ein, daß die großen Städte Tokio, Yokohama und andere tatsächlich nicht wissen, wie sie die ungeheuren Vorräte unterbringen sollen, da die Anfuhr viel größer ist als die Nachfrage. Dagegen für verderbliche Waren große Lagerräume erbaut worden sind, geben riesige Mengen zugrunde. Nach dem Brand war Tokio ohne Benzin. Seht ist so viel Benzin aus dem Ausland geschickt worden, daß die Schiffe, die es bringen, die Ladungen nicht mehr löschen, sondern sie wieder mitnehmen. — Wo rote Kräfte sinnlos warten, da kann sich kein Geduld gefallten.

**Abbau.** Die städtischen Behörden in Jahnly (Anhalt) haben ihre Geschäftsstunden jetzt auf die Vormittagsstunden beschränkt.

Die englischen Luftfahrtschiffen Handley Page, Jastoni, Daimler und Air post haben sich zu einer Gesellschaft zusammengeschlossen.

**Das bestohlene Oberbergamt.** In das Oberbergamt in Halle wurde eingebrochen. Es sind für viele hundert Milliarden Silberzeug gestohlen worden.

**Raubüberfall.** In Berlin-Blüthensee überwältigten acht bewaffnete und maskierte Räuber den Wächter der deutsch-amerikanischen Erdölgesellschaft und raubten aus dem Verwaltungsgebäude 500 Milliarden Mark. Einem der Räuber biß der Wächter im Kampf ein Stück Fleisch aus der Hand.

**Die Breslauer Straßenbahn** kann die Gehälter und Löhne nicht mehr bezahlen. Sie hat einen täglichen Fehlbetrag von 1,3 Millionen. Der Betrieb wurde eingestellt.

**Der Schlagfertige Kanzler.** In einer Wahlrede erzählte kürzlich der österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel: Im Jahr 1920, als die Krone immer tiefer stürzte und die Preise stiegen, empfing er eine Abordnung von Frauen. Eine der Frauen schrie ihm mitend zu: „Wenn Sie heute morgen auf dem Markt gewesen wären, hätten wir Sie aufgehängt!“ Seipel erwiderte freundlich: „Aber liebe Frau, dadurch wäre das Brot auch nicht billiger geworden.“

**Sicherungsarbeiten in der Sigtina.** Die Schöpfungen Michel Angelos in den Lünetten und Stichtappen der Sigtinischen Kapelle in der Peterskirche in Rom gehören zu den großartigsten Werken des Meisters, die aber wegen ihrer unangünstigen Lage in schwindelnder Höhe nur sehr schwer sichtbar sind. Diese Fresken, die den großen Bildhauer als einen wundervollen Schilder des Menschenlebens zeigen, waren dicht über der Decke der Kapelle einem langamen Prozeß der Zerstörung ausgeliefert. Wie Prof. Steinmann in der „Kunstchronik“ mitteilt, hat man jetzt mit neuen Sicherungsarbeiten der Sigtina begonnen, die sich zunächst auf die Wände und die Vorkatheden Christi in den Lünetten links vom Haupteingang beziehen. Die Arbeiten werden mit größter Sorgfalt ausgeführt und beschränken sich darauf, den Mauerwerk zu bewahren, wo er abzufallen droht, zu befestigen.

### Spiel und Sport.

**Am morgigen Sonntag** stehen sich auf dem Eisbergsporthaus die ersten Mannschaften des Sportvereins Nagold und des F. C. Phönix Ulm-Forstheim im Verbandsmesserspielspiel in Klasse B gegenüber. Nagold mußte am letzten Sonntag in Engelsbrand Sieg und Punkte lassen und wird sich sicher morgen beide Punkte holen wollen, um weiter den Spitzenreiter der Punkttabelle anzugehören. Zum Sonntagabend laden der Sportverein seine Mitglieder mit Angehörigen und Freunde zu einem weiteren der beliebten Familienabende im Berrinklokal (Anker) ein. (E. Anzeiger)

### Der Kampf im Speffart.

Erzählung von Levin Schäding.

„Ich verführe dich, Marceline,“ sagte er, „darüber kann keine Täuschung sein; wir sind vollständig geschlagen, so daß an eine Behauptung Franzurts gar nicht mehr zu denken ist; wir werden uns halten, solange wir können, vielleicht noch vierzehn, vielleicht noch acht Tage, es hängt bloß von der Energie ab, womit die österreichische Armee ihre Siege ausdehnt und auf uns drückt. Auch im besten Falle, wenn der Erzherzog sich jetzt durch den Oberrwald links werfen und Moreaus Rheinarmer zum Rückzuge zwingen würde, auch dann können wir das rechte Rheinarmer nicht halten und müßten zurück, zurück nach Frankreich. Glaub mir's, Marceline!“

„Ich glaube dir's ja, aber bedarfs denn etwas anderen als einer kurzen Waffenruhe für euch, um bald heilig zurückzukehren? Und wenn ich mich nun in das Schicksal fügen will, zu warten, ich, die so lange Jahre diese unheilige martervolle Lage des süß Südens und Hartens habe aushalten müssen, daß ich es habe lernen können?“

Frau Marceline sprach dies mit einem tiefen Seufzer und schmerzhaft ihre Finger zusammenpressend.

„Barren, auf unsere Wiederkehr? Weißt du, ob, wenn wir wiederkehren, ich unter denen sein werde, die unsere Fahnen heiliglich hieher zurücktragen? Ob ich nicht längst dann in weite Ferne, nach dem Oberrhein, nach Italien gesandt sein werde?“

„Das hängt ja doch von dir ab.“

„Und wenn auch, ich sehe nun im voraus, daß wir gar nicht wiederkehren werden.“

„Du zweifelst an dem Siege eurer eigenen Waffen?“

„Nein, nicht deshalb. Ich sehe nur voraus, daß diesem Feldzuge der Feinde folgen wird. Das ist unausweichlich. Wir sind erschöpft; wir bedürfen des Friedens; das Diktatorium will den Frieden; und unsere Feinde? Trotz ihrer jetzigen Erfolge

bedürfen sie seiner weit mehr noch als wir. Verlassen von Preußen, können sie es gar nicht auf einen weiteren Krieg im folgenden Jahre ankommen lassen. Dieser Winter bringt uns den Frieden, so gewiß ich diese Hand ausstrecke, und deshalb, Marceline, laßte Mut, sei groß und hart und entschliche dich!“

„Ich kann nicht!“ wehrte sie leise. „Es ist unmöglich!“

„Unmöglich! Das Wort ist so leicht bei der Hand, wenn der Mut und der Wille fehlen!“

„Aber mein Gott, du selbst kannst doch nicht so verblendet sein, nicht einzusehen, daß ich nicht den furchtbaren Schimpf, die Schande, die Verdamnung aller Menschen auf mich laden, daß ich nicht meinen Mann in Verzweiflung stürzen und, auf nichts anderes als die Stimme der Leidenschaft hörend, die blindlings nachfolgen kann, wohin du mich führst!“

„Nicht? Das könntest du nicht?“ antwortete Duignoi bitter. „Die Urteile der Menschen, die Rücksicht auf deinen Mann sind dir wichtiger als mein Glück, mein Leben, mein ganzes Dasein, das ohne dich vernichtet ist?“

„O mein Gott, Etienne, du weißt, wie ich dich liebe!“

„Liebe — eine Liebe ohne Vertrauen! Du vertraust mir dein Los nicht an, du willst dich nicht von mir führen lassen, du —“

„Wie ungerecht du bist, mir so bitter vorzumessen, daß ich nicht laub und blind für alles bin! Würde ich achtzehn Jahre, so könnte ich es sein, jetzt kann ich es nicht mehr. Die Folgen einer solchen verheerenden Tat stehen nun einmal vor meinen Augen, und ich kann, ich kann nicht!“

„Freilich, du handelstest ja auch sehr töricht! Die reiche Pottigertau, die sorglos, im Wohlleben, in allem Luxus, der sie umgibt, von Indisgenen umringt, hier ihre glückliche Existenz weiter führen kann, wird nicht so wahnsinnig sein, ihr Los an das wehleidige, unsterblich Leben eines armen Gutsoldaten zu stellen!“

„Das sind Worte, die der Jörn aus dir spricht, Etienne, und

ich brauche deshalb nicht darauf zu antworten, ich bin zu stolz dazu!“

„Du stolz, du stolz! Du bist zu stolz, Marceline, um wahrhaft lieben zu können. Die Liebe ist demütig! Was sich die der Menschen Urteil an und ob es sie hoch oder niedrig stellt? Sie hört nur auf die eine Stimme, auf die des Herzens — Marceline, ich bitte, ich flehe dich an, hör auf sie, ich will es, ich verlange es von dir, ich kann es fordern, denn du bist mein Weib, mein durch die heiligsten Bande an mich gebundenes Weib! Was hat die inhaltslose Form zu bedeuten, dieser Priesterlegen, der dich mit einem alten ungeliebten Manne verbunden hat? Uns hat das Herz, hat die Natur mit heiligern Banden verbunden, und das lebende Zeugnis dieses Bandes, wenn es nun vor dich träte und zu dir spräche: Verlaß, verlaß meinen Vater nicht, denn —“

„Ich bitte, o ich bitte dich, Etienne, rede nicht weiter!“ sprach das gepeinigete Weib, ihre Hände vor das Gesicht schlagend.

„Weshalb soll ich nicht weiter reden,“ eiferte Duignoi, „weshalb, da du mich feig verlassen willst, nicht alles dir ins Gedächtnis rufen, was uns für ewig zusammenkettert?“

„Was ich denn das Band zerrissen?“ rief Marceline aus geängstem Herzen aus. „Aber wie soll ich dir folgen? Wie ist es möglich? Wohin? Zu wem? Wen hast du auf Erden, zu dem du mich beugen könntest? Hast du einen Kreis, in dem ich, stolz darauf, die deine zu sein, geschützt, geachtet und geehrt meine Tage zubringen könnte, wenn du nicht da, wenn du nicht dahlein, sondern wenn du auf Monate, Jahre hinaus im Felde sein wirst? Und wenn du fährst, du mit deinem tödlichstosen Drang, der Gefahr zu trotzen, deiner Fernwegheit, deinem Ruhmdukt, all dem Feuer, das einen Soldaten nicht zu Jahren kommen läßt — wohin dann mit mir verlassenen, entbehren, schmähbedecktem Geschöpf?“

(Fortsetzung folgt.)



Das Wetter

Der Luftdruck ist nach Norden abgezogen, aber Stürme sind zurückgeblieben. Am Sonntag und Montag ist meist trockenes, doch zeitweilig bedecktes und mit vereinzelten Niederschlägen verbundenen Wetter zu erwarten.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 26. Okt. 65 102 500 000 (a. V.). Der Wert von 1 Milliarde Mark in Pfennigen am 24. Okt. in Holland 7, Belgien 26, Norwegen 17, Dänemark 10, Schweden 7, Italien 29, London 7, New York 7, Paris 27, Schweiz 7, Spanien 10. Goldbankauspreis der Reichsbank am 25. Okt. 289 013 700 011 Papiermark für ein Zwanzigmarkstück. Die schwedische Reichsschuld, die am 10. Oktober rund 89 Milliarden betrug, ist bis 15. Oktober auf 170 1/2 und bis 22. Oktober auf 408 Milliarden (408 000 Millionen) Mark angewachsen. Berliner Geldmarkt 4 bis 5 Prozent für tägliches Geld. Der Brotpreis in Berlin beträgt 10 Milliarden für 1000 Gr., Weizen kostet 2,4, Roggenmehl 0,95 Milliarden das Liter. Getreidepreise. Stuttgart, Platin das Gramm 200 Geld, 300 Brief, Feingold 45 h. m. 00, Feinkornsilber das Kilo 1400 Gr. 1700, Silber in Barren (1000 fein) 1300-1600 (Berlin 1600 bis 1700) Milliarden. Finanzamt und Bankstich. Unter Hinweis auf den Mangel an Zahlungsmitteln hat die Handelskammer in Frankfurt a. M. das Reichsfinanzministerium ersucht, daß die Finanzämter auch Schecks bei der Steuerentrichtung in Zahlung nehmen sollen. Die Erhebung von Entwerfungszuschlägen erscheine wegen höherer Gewalt ausgeschlossen.

Stuttgarter Börse, 26. Okt. Die Börse verkehrte weiterhin in fester Haltung. Es zeigte sich wieder große Nachfrage, Material war heute aber am Markt als in den letzten Tagen, wohl mit Rücksicht auf das Wochenende, an dem gewöhnlich gemäß Gewinnübertragungen vorgenommen wurden. Es sind durchweg Kurs-erhöhungen zu verzeichnen, zum Teil vervielfachten die Kurse wieder ihren Stand. Der Markt der Festverzinslichen war ebenfalls sehr fest. Dollarkurs war zum heutigen Berliner

Kurs, der beim Handel noch nicht bekannt war, gelocht. Goldanleihe bei großen Umsätzen zu 90 Milliarden bezahlte. Bankaktien (in Milliarden Prozentsatz): Vereinsbank 100 (25), Nationalbank 170 (120), Hypothekbank 25, Bauereierwerte: Ravensburg 40 (23), Hohenjessen 250 (170), Kellnermeier, Pfauen und Pfingler je 150 (60 h. m. 50), Walle 105 (38). Metallaktien: Feinmechanik 700 (300), Schner 750 (480), Jungbros 220 (120), Metallwaren 500 (300), Bergwerks- u. Hütten 300 (100), Maschinenwerte: Daimler 60 (48), Laupheimer 800 (300), Magirus 70, Schilling 110 (80), Hestler 80 (60), Junge 75, Weingarten 350 (150), Reichsdruckerei 100 (50). Spinneraktien: Erlangen 500 (120), Wittgenheim 400 (150), Kolb-Schüle 200 (180), Pfarrer 500 (300), Kottner 450 (300), Filz 600 (400), Wolldecken Weidelschlag 300 (200), Kaitun 300, Veldenindustrie 600 (500). Sonstige Werte: Anilin 655 (300), Chr. Weller Verlag 40 (7,5), Heidelberger Zement 220 (85), Kammag 60 (25), Verlagsanstalt 150 (100), Kaiser Otto 130 (100), Knorr 115 (100), Otto Krumm 100 (50), Leibbrand 35 (20), Andreas Koch 400 (250), Salzwerk Heilbronn 1000, Stuttg. Jucker 170 (140). Union Deutsche Verlagsgesellschaft 110 (80), Mannheimer Del 200 (130), Ziegelwerke 150 (90), Stuttg. Vereinsbuchdruckerei 15 (8).

Verliner Produktendörse, 26. Okt. Weizen 150-155; Roggen 140-145; Sommergerste 135-139; Hafer 105-107; Weizenmehl 220-250; Roggenmehl 222,5 bis 240; Weizenkleie 5,20 bis 5,40; Roggenkleie 5,20 bis 5,40; Raps 2,50 bis 2,60; Leinsohl 3,40 bis 3,50; Erbsen Viktoria 0,35 bis 0,40; Rapskuchen 8,75 bis 8,90 (in Zentner in Milliarden Mark). Stimmung: fest. Mannheim, 26. Okt. Weizenpreis. Weizenmehl 450, Weizenmehl Spezial 0 550, Braismehl 480, mitteldeutsche Sorten 450 bis 500 Milliarden Mark für den Doppelpentner mit Sach ab Maße. Käufer zurückhaltend.

Wärkte. Schönbürg O. K. Kollweil, 26. Okt. Schweinepreis. Dem letzten Markt waren 80 Schweine zugeführt. Es wurden bezahlt 36-50 Milliarden. Der Handel war lau. Fruchtmärkte. Wiesbaden, 26. Okt. Die Zufuhr zum heutigen Fruchtmarkt betrug 27 Jtr. Weizen, 61 Jtr. Hafer, 1,5 Jtr. Dinkel und 3 Jtr. Gerste. Preis für Weizen 110-165 Milliarden Mark, für Hafer 80-120 Milliarden Mark, für Dinkel 100 Milliarden Mark und für Gerste bis 130 Milliarden Mark je der Zentner.

Leitung, 25. Okt. Kosten. Am Mittwoch wurde wenig gekauft zu Preisen bis 1,8 Millionen.

Devisenkurse table with columns for location (Berlin, London, etc.), date (25. Oktober, 26. Oktober), and currency types (Gold, Brief).

Devisenparität. Reichsgoldanleihe 65 (63).

Markknoten table with columns for location (Goldmark, Berliner Weiskurs, etc.) and values.

Ragold. Vorlage der Rechnungen. Die Rechnungen der Handwerks- und Geschäftskreise für Lieferungen und Arbeitsleistungen für die Stadtverwaltung sind jeweils unverzüglich nach Ausführung einzureichen, da die Stadt für keine Geldentwertung aufkommt. Auch bei Akkorden hat sich der Unternehmer etwaigen Schäden selbst zuzuschreiben, wenn er nicht und rechtzeitig um entsprechende Abschlagszahlungen nachsucht. 927 Ragold, den 26. Okt. 1923. Gemeinderat. Vorf.: Mater.

Bekanntmachung betr. die vom 28. Oktober ab gültigen Ermäßigungsbeiträge beim Steuerabzug vom Arbeitslohn. Ab 28. Oktober gelten beim Steuerabzug vom Arbeitslohn die 8000fachen (Sechstausend) Beträge der vom 16. bis 30. September gültigen, am 18. September bekannt gegebenen Ermäßigungsätze. Die einzubehaltenden Steuerbeträge sind auf volle Millionen nach unten abzurunden. Altensteig, den 26. Okt. 1923. Finanzamt: J. A. Belz, Obersteuerinspektor. 931

Emmingen. Wähler Wählerinnen zur Schultheißenwahl wählt alle Fritz Huber Schreinermeister. Viele Wähler. Sportverein v. 1911 u. Ragold. Sonntag Eisberg-Sportplatz 8 Uhr Sp.V. I = Phönix-Wurm I. 7 Uhr abends Familienabend des Vereins im Lokal zum 'Anker'. Heute abend 8 Uhr Spielführung. Der Spielanschuß. 928

Bankcommandite Horb Carl Weil & Co. Horb a. N. Schillerstrasse 320. Fernsprecher Nr. 28 und 189. Giro-Conti: Reichsbank - Nebenstelle Rottweil und Württembergische Notenbank Stuttgart Postcheckkonto Stuttgart Nr. 2267. Annahme von Depositengeldern Verzinsung je nach Kündigungs-Frist An- und Verkauf von Wertpapieren und fremder Geldsorten Panzereinrichtung (Schränkfächer unter Selbstverschluß der Mieter) Fachmännische und billigste Besorgung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten Strengste Verschwiegenheit. Unsere Sprech-Stunde findet an jedem Markttag im Gasthof zur 'Post' statt. 1018

Emmingen. Wahlvorschlag. Für unsere Gemeindeverwaltung brauchen wir eine tüchtige, umsichtige, unparteiische Person. Wählt daher am Sonntag den 28. Oktober J. G. Weitbrecht Gemeinderat. Prüfet dann wählet. Viele Wähler. 914

Alle Maschinen sowie 936 Antennen und Metallkaufst hochzahlend. A. Breuning Gerberstraße. Des Christen Weg Predigten für die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres von Chr. Römer Prälat. Vorrätig bei G. W. Zaiser, Ragold. Wertbeständiger Geschäftsanteil einer Fabrik für Bürobedarf (Bücher) mit 100 Goldmark ist zu verkaufen. Angebote an Bürobedarf Treudenmüller, Döppingen. 930

Füllfederhalter vorzüglich bei G. W. Zaiser, Buchhandlg., Ragold. Zwei Stiere zum Anlernen verkauft E. Reiser, Fronsdorfer Mühle. 934

Bedeutende Gewichtszunahme durch ständigen Gebrauch von Dr. Soldan's Kraft-Lebertran-Emulsion. Drogerie Gebr. Benz Nagold u. Ebhausen. Hausbacköfen Ränderapparate sind in Ausführung 497 und Haltbarkeit unerreicht. Anton Weber, Ettligen. Zahltagstischchen bei G. W. Zaiser, Ragold. Löwenlichtspiele. Samstag abend 8 Uhr Sonntag 2.15, 4.30, 8 Der Diamantenräuber Spannendes Schauspiel in 5 Akten aus dem Diamantenfeldern Mexikos sowie Die Nacht der Prüfung Drama in 6 Akten. Ordentl., eprl. 929 Mädchen zur Führung des Haushalts in angenehme Stellung für sofort gesucht. Photohaus Rödelheimer Pforzheim Schloßberg 11. Visitenkarten fertigt G. W. Zaiser

Gesangbücher empfiehlt Buchhdlg. Zaiser. Gottesdienstordnung. Coang. Gottesdienst am 22. Sonntag nach Dreieinigkeitsfest (28. Okt.) vom 1/10 U. Predigt (Ditt), 1/11 U. Kinder-sonntagschule, 1 U. Christenlehre (Söhne), abds. 1/8 U. Erbauungsstunde im Vereinshaus. Freitag 2. Nov. Abends 8 U. im Vereinshaus Vorbereitung, Pred. u. Beicht für das hl. Abendmahl am Reformationsfest, anschließ. Anweisung. Weiskirchen: Sonntag 1/10 U. Pred. u. Christenlehre. Co. Gottesdienste der Methodisten-Gemeinde Sonntag vorm. 1/10 U. Predigt (A. Eiser), 1/11 U. Sonntagschule, abends 8 U. Nachtbetendevotion; in den Rottweilern, nachm. 2 U. Erntedankfest in Hallertau. Montag Abds. 8 1/2 U. Gesangstunde, Mittwoch Abds. 8 Uhr Gebetsstunde. Weiskirchen: Sonntag abends 1/8 U. Gottesdienst bei J. G. Seif. Kathol. Gottesdienst. Sonntag 28. Okt. (Kartensituation) 1/8 U. Gottesdienst in Rottweil, 1/10 U. Amt in Ragold, hernach Relig. prägung der Sonntagsschüler, 2 U. Andacht, hernach Relig. prägung der Schulpflichtigen, 6 U. Schlußandacht mit Ansprache des Bischofs. Montag 29. Okt. 1/10 U. Gottesdienst in Altensteig. Dienstag 30. Okt. abds. 1/8 U. Rosenkranz Donnerstag 1. Nov. Fest Ulrichen 6 Uhr Beichtgelegenheit, 9 U. Amt, 2 U. Gebetsstunde, 6 Uhr Kirchenfestandacht mit Predigt. Freitag 2. Nov. Weiskirchen 1/7 U. Schlußfest, 7 U. Requiem für die Gefallenen, 1/8 U. Requiem in Rottweil. Ein Währungs-Ehrenzeichen dazugehörig